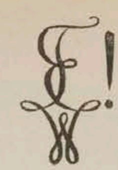
1. Mai 1894.
Berlin,



No. 40.
8. Jahrgang (15. Semester.)

MONATSBERICHTE

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigungen

an den Universitäten Berlin und Heidelberg.

Vereinslokal zu Berlin: N. Johannisstrasse 20 (Müller).
Vereinslokal zu Heidelberg: „Goldner Schwan", An der alten Neckarbrücke.

= Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich! =

Inhalt:

2. Stiftungsfest der F. W. V. Heidelberg.

Wir gehen in Heidelberg unserem 2. Stiftungsfest entgegen. Der Eindruck des ersten — es war der Glanzpunkt unseres S.-S. 93 — ist noch nicht erloschen, noch bilden jene beiden Tage eine Spanne Zeit, deren wir mit Vorliebe gedenken, und schon können wir unsere lieben Bundesbrüder und Freunde auf neue, frohe, festliche Stunden vorbereiten, auf die zweite Geburtstagsfeier der jungen F. W. V. an der altehrwürdigen Ruperto-Carola. Das erste Stiftungsfest hatte eine geschlossene Schar begeisterter, arbeitsfreudiger F. W. V.er sich Treue geloben sehen, das sich jährende Ereignis überrascht sie in ihrem Arbeiten und Streben — sie haben ihr Wort gehalten; — aber es einigt sie auch aufs neue, und die Erfolge, auf welche die junge Vereinigung zurückblickt, lassen die Hoffnung erstarken, dass das »Vivat, crescat, floreat F. W. V.« zur Thatsache werden möge, zumal sie jetzt, am Ende des zweiten Jahres ihres Bestehens, mit dem neugegründeten, wohlorganisierten »A H. A H-Bund« auch Wurzeln im Philisterium geschlagen hat.

So kommt denn herbei aus dem Norden alle, die ihr Anteil nehmt an dem Entwicklungsgange und Gedeihen des jungen Pflänzchens, das Ihr, einen Zweig vom mächtigen Stamme, in den sonnigeren, lebenswarmen Süden versetzt habt, und freut Euch mit uns des zweiten Jahrestages, der uns in Treue und Freundschaft aufs neue vereinigen möge.

Die Zeit der Feier wird der **9.** und **10. Juni** sein, das Programm folgt in der nächsten Nummer der Monatsberichte.

Der Vorstand der F. W. V. Heidelberg.
I. A.: Edwin Blos, stud. med. ×.

Die Redaktionskommission hofft, dass auch in diesem Semester die Vereinsbrüder und Alten Herren durch **baldiges Abonnement** und durch **ausserordentliche Geldbeiträge** das regelmässige und pünktliche Erscheinen der Monatsberichte in dem bisherigen Umfange ermöglichen werden. Die möglichst frühzeitige Einsendung des Abonnementsbeitrages kann im Interesse der geschäftlichen Leitung nicht dringend genug erbeten werden.

Das Abonnement ist für Aktive und Inaktive (also auch alle Auswärtigen Mitglieder) obligatorisch. Der Bezugspreis beträgt für Aktive und Inaktive in Berlin und Heidelberg 1 Mk., für auswärtige Inaktive und Alte Herren 1,50 Mk.

Mitglieder in Heidelberg haben das Geld an die dortige Redaktionskommission zu zahlen, durch die sie auch die Monatsberichte zugestellt erhalten. Auswärtige Mitglieder und Alte Herren der Heidelberger F. W. V. dagegen werden ersucht, direkt in Berlin zu abonnieren.

Das **Geld** ist einzusenden an **Dr. Curt Freudenberg, Berlin SO., Waldemarstr. 22,** wozu eine Postanweisung beiliegt. Diejenigen Alten Herren, welche gleichzeitig ihren A H. A H. Beitrag einsenden, werden ersucht, die auf der Rückseite des Postanweisungsabschnitts vorgedruckten Rubriken genau auszufüllen.

Auch in diesem Semester wird hoffentlich die Redaktionskommission durch Einsendung von Aufsätzen und Mitteilungen über studentische Angelegenheiten in den Stand gesetzt werden, das Interesse der Leser an dem Inhalt der Monatsberichte nicht erkalten zu lassen. Besonders erwünscht wären Ausschnitte aus der Tagespresse, die akademische Verhältnisse betreffen.

Alle **redaktionellen Beiträge** sind druckfertig einzusenden, d. h. in deutlicher Schrift, besonders der Namen, unter Vermeidung von Abkürzungen und Verbesserungen, einseitig beschrieben mit freiem Rande. Die Vorstandsmitglieder, bez. Kommissionen, welche fortlaufende Beiträge für die Monatsberichte liefern, werden ersucht, bei deren Abfassung in der Regel die Form innezuhalten, welche diese Mitteilungen in den bisherigen Nummern gehabt haben. (Worte, die im Manuskript einmal unterstrichen sind, werden gesperrt, zweimal unterstrichene mit **fetter Schrift** gedruckt.)

Aenderungen der Personalien bitten wir umgehend uns zu melden, damit die **neue Mitgliederliste**, welche der am 1. Juni erscheinenden Nr. 40 beigegeben wird, eine möglichst vollständige und korrekte werde.

Briefe und Einsendungen sind zu richten an den Vorsitzenden der Redaktionskommission A. H. **Dr. Curt Freudenberg,** SO., Waldemarstr. 22, oder den Schriftführer A. H. **Magistratsassessor Hans Schmieder,** Charlottenburg bei Berlin, Kantstr. 60.

„Die Studierenden und der Sozialismus."

Die sozialistischen Studenten der Universität Berlin hatten auf Montag, den 26. Februar, eine »öffentliche Volksversammlung« einberufen, in welcher u. a. über den sozialistischen Studentenkongress in Genf Bericht erstattet werden sollte.

Die Veranstaltung dieses Kongresses war in weiten Kreisen der sozialdemokratischen Partei gemissbilligt worden, eine Thatsache, die in Volksversammlungen und in Diskussionen im »Vorwärts«, dem offiziellen Parteiorgan, Ausdruck fand. Der Verlauf des Kongresses war nicht dazu angethan, die geäusserten Bedenken zu heben: auch nach den Berichten des »Vorwärts« konnte man in dieser Veranstaltung der Sozialdemokratie einen Erfolg nicht erblicken.

Bei massgebenden Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Partei erregte es daher wenig Freude, als ihnen die Einberufung der oben erwähnten Volksversammlung von den sozialistischen Studierenden als fait accompli gemeldet wurde. Es war zu erwarten, dass die Versammlung sich im wesentlichen mit Diskussionen über die Zweckmässigkeit besonderer sozialistischer Studentenkongresse, also inneren Parteiangelegenheiten, beschäftigen würde; eine Wirkung im Sinne der Propaganda, auf die es doch in erster Linie abgesehen war, konnte danach höchstens mittelbar erwartet werden.

Dass es anders kam, das verdankt die sozialdemokratische Partei dem »Verein Deutscher Studenten«, der in einem Aufrufe alle Studenten aufforderte, rechtzeitig und vollzählig zu erscheinen, damit auf den Versuch, »auch in die Studentenschaft die Ideen der vaterlandslosen, internationalen Sozialdemokratie hineinzutragen«, die rechte Antwort erteilt werde. Dieser Aufruf wurde im »Vorwärts« mit entsprechenden Randbemerkungen abgedruckt, und die Folge war, dass der Saal schon vor der festgesetzten Stunde von Sozialdemokraten — wohl überwiegend Arbeitern — besetzt war, und nur ein kleiner Teil der erschienenen Studenten Eintritt erlangte. Nachdem der Schriftsteller Dr. Lux — wir folgen bei der Besprechung der ersten Versammlung den Berichten des »Vorwärts« und der »Staatsbürger-Zeitung« — den Bericht über den sozialistischen Akademikerkongress erstattet hatte, erhielt Dr. Zadek — sozialdemokratischer Stadtverordneter in Berlin — das Wort zu einem Referat über: »Die Studierenden und der Sozialismus.« Nachdem der Redner die Studenten zu einer unbefangenen Prüfung dessen, was die Arbeiter wollten, aufgefordert hatte, erörterte er die Einwirkung, welche die gegenwärtigen wirtschaftlichen Zustände auch auf die Lebenshaltung der akademisch gebildeten Klassen ausüben; er gelangte dabei zu folgenden Sätzen: »Heute kann ein akademischer Beruf kaum noch anständig seinen Mann ernähren . . . . Einen Goldfisch zu fangen ist heute vielfach der Zweck des Studiums. Je höher Rang und Titel, desto besser die Aussicht auf eine reiche Heirat. Das ist auch Prostitution.« Darüber stürmische Entrüstung der »nationalen« Studenten. Alsdann erhielt das Wort der Vorsitzende des V. D. St., stud. hist. Sarwey; er protestierte im Namen der anwesenden Studierenden gegen die Beleidigungen, die gegen sie geschleudert worden seien — Dr. Lux hatte u. a. behauptet, dass in Freiburg Studenten wegen Verteilung sozialistischer Flugblätter von ihren Kommilitonen denunziert worden seien —. Ferner erklärte er, dass die anwesenden Studenten auch in dem deutschen Arbeiter ihren Bruder sähen, sozial fühlten, dass sie aber national gesinnt seien und nicht mit den Führern der Sozialdemokratie und den sozialistischen Studenten gehen würden. Herr Sarwey lud zugleich zu einer zweiten Versammlung ein, welche der V. D. St. veranstalten würde, und zu der nur Studenten und Akademiker Zutritt haben sollten.

Nachdem der Redner geendet, erregte die Verlesung eines von sozialistischen Studenten gesandten Telegramms, in welchem »das Gebahren und die Rauflust vieler Studenten« mit dem Verhalten des Zuhältertums verglichen wurde, von neuem einen Sturm der Entrüstung. Es folgte eine längere Debatte, in welcher von sozialdemokratischer Seite — von einem Arbeiter abgesehen, der erst gegen Schluss das Wort erlangte — nur noch der Schriftsteller Ledebour das Wort ergriff. Er ging vorwiegend auf das von den Parteigängern des V. D. St. wiederholt betonte Nationalgefühl ein; er wies darauf hin, dass gegenüber den nationalen Bestrebungen der Staat heute eine ganz andere Stellung

einnehme, als in früheren Zeiten, wo die Träger dieser Bestrebungen den schärfsten Verfolgungen ausgesetzt waren, und hob hervor, dass wahres Nationalgefühl identisch sei mit der Begeisterung für Volkswohl und Volksfreiheit. Dieses wahre Nationalgefühl werde heute allein von der Sozialdemokratie vertreten.

Von den Gesinnungsgenossen des V. D. St. sprach eine grössere Anzahl, grösstentheils Studenten, bez. Akademiker. Sie betonten ihr Nationalgefühl gegenüber der vaterlandslosen Sozialdemokratie; ein Teil der Redner zog die Judenfrage heran und kritisierte die Stellung der sozialdemokratischen Partei zu dieser Frage, zur Börsensteuer u. s. w.

Es muss gewagt erscheinen, nach den beiden oben genannten Berichten, von denen jeder in seiner Art parteiisch gefärbt und dabei anscheinend höchst unvollständig ist, ein Urteil über das Ergebnis der Versammlung abzugeben. Immerhin kann man wohl sagen, dass die sozialdemokratische Partei keine Veranlassung hat, sich des Verlaufs dieser Versammlung zu freuen. Auch nach dem Bericht des »Vorwärts« kann man dem einen Diskussionsredner, dem Vikar Wangemann, — bekannt dadurch, dass er nach dem Vorbilde Göhres sich drei Monate als Handwerksbursch auf die Wanderschaft machte — nur Recht geben, wenn er ausführte, dass wohl niemand an diesem Abend etwas neues von den Referenten gehört habe. Und die Form, in welche die Referenten ihre Ausführungen kleideten, die Schimpfereien auf die Studentenschaft, welche sie vortrugen, werden wohl kaum dazu beigetragen haben, die erschienenen Gegner zu bekehren oder auch nur zu einem eingehenderen Studium der sozialen Frage zu veranlassen. Nachdem einmal dieser Ton in die Diskussion gebracht war, werden auch die sachlicheren Ausführungen Ledebours nicht mehr viel geändert haben.

War dies Ergebnis auch mehr herbeigeführt durch die negativen Leistungen der sozialdemokratischen Redner, als durch die positiven ihrer Gegner, so hätte der V. D. St. doch besser gethan, wenn er nunmehr das grausame Spiel genug sein liess. Statt dessen machte er nun seinerseits einen Vorstoss. Die von Herrn Sarwey angekündigte zweite Versammlung, zu der nur Studenten und »Akademiker« Zutritt hatten, fand am 1. März statt. Das Referat hatte der Schriftsteller Otto Eichler — bekannt durch sein Duell mit Hugo Blum — übernommen. Er suchte, nach berühmten Mustern die Sozialdemokratie zu »vernichten«, indem er die Unrichtigkeit der Marxschen Lehren nachwies; zu diesem Zwecke fasste er die von Marx gewählten Bezeichnungen nicht in dem Sinne, in welchem sie dieser gebraucht, sondern er legte ihnen die Bedeutung unter, die sie im gewöhnlichen Sprachgebrauch haben. So wies er spielend die Unrichtigkeit der Marxschen Theorien nach. Wie geringes Verständnis der Redner für die Frage hat, die er behandelte, das wird ein Beispiel beweisen. Herr Eichler erörterte den Begriff »Proletarier« und führte dabei aus, dass z. B. die Berliner Maurer nach der Definition von Karl Marx gar keine Proletarier seien, denn sie wären ja Eigentümer ihrer »Arbeitsmittel«: Maurerkelle u. s. w. Dass zu den Produktionsmitteln im Sinne von Marx auch u. a. der Grund und Boden gehört, davon hatte der Redner anscheinend keine Ahnung, obwohl ihn — wie einer der sozialdemokratischen Redner auch später bemerkte — ein Blick in das sozialdemokratische Programm darüber hätte belehren können. Seine Ausführungen, die durchweg auf der eben charakterisierten geistigen Höhe standen, schmückte Herr Eichler noch durch einige billige Witze, die bei seinen Freunden die beste Aufnahme fanden.

Als Korreferent erhielt hierauf der Sozialdemokrat Ledebour das Wort. Seine Rede bedeutet einen Erfolg, so vollständig, wie ihn der Redner sich nur wünschen konnte. Die zum überwiegenden Teile aus Gegnern bestehende Versammlung hörte seine fünf Viertelstunden dauernden Ausführungen mit gespanntester Aufmerksamkeit und — nahezu bis zum Schluss — in musterhafter Stille an. Mehrmals erntete der Redner Beifallsbezeugungen, deren Umfang bewies, dass sie nicht nur von den anwesenden Sozialdemokraten ausgingen. Zunächst suchte Ledebour die von Eichler an Marx' Lehren geübte Kritik zu widerlegen. Dann ging er auf den vom Vorredner betonten Nationalismus ein; er wies darauf hin, dass die Herren, welche sich mit ihrem Nationalgefühl à la Eichler brüsten, gemeinhin Abstammung, Staatsangehörigkeit und Sprachgemeinschaft verwechseln. Was zunächst die Abstammung angeht, so seien die »Deutschen« nur zum kleineren Teil Abkömmlinge der alten Germanen; nicht einmal das sei richtig, dass alle »Deutschen« Arier seien, da ein grosser Teil von nicht arischen Völkerschaften abstamme, welche vor den alten Germanen die jetzt zu Deutschland gehörigen Gebiete bewohnt haben. Wolle man aber, wie früher der Satz: cuius regio, eius religio, Geltung gehabt habe, so jetzt den Grundsatz: cuius regio, eius natio, proklamieren und allen Einwohnern eines Staates dieselbe Nationalität aufzwingen, so würden gerade die Deutschen in Russland, Oesterreich, Amerika, am schlechtesten dabei fahren.

Zum Schluss von Ledebours Rede ereignete sich ein recht charakteristischer Zwischenfall. Auf eine rhetorische Frage: »woran knüpfen sich denn die schönsten Erinnerungen aus Deutschlands Vergangenheit?« ertönte, so laut, dass man es wohl im ganzen Saale hören konnte, ein Zwischenruf: »an die Hohenzollern«. Als der Redner darauf erklärte, dass dies nach seiner Meinung nicht der Fall wäre, »entrüsteten« sich die »Nationalen« so laut und anhaltend, dass die Versammlung auf kurze Zeit vertagt werden musste. Selbst der Vorsitzende, Referendar Rogge, der sonst die Versammlung mit musterhafter Unparteilichkeit leitete, sah sich veranlasst, auch seiner Entrüstung Ausdruck zu geben, ohne Rücksicht darauf, dass Ledebours Worte nur die Antwort auf eine Provokation waren.

Von den in der Diskussion gehaltenen Reden verdient eigentlich nur die des Vikar Wangemann eingehendere Erwähnung. Er mahnte die Studierenden, sich doch recht sorgfältig zu prüfen, ob die Gründe, die sie zu ihrer Stellungnahme gegen die Sozialdemokratie veranlassten, nicht egoistische wären. Er wies darauf hin, in welche traurigen Verhältnisse er während seiner Wanderschaft einen Einblick gewonnen hätte, und erklärte, dass er Sozialdemokrat werden

würde, wenn er an die Ausführbarkeit ihrer Ideen glaubte. Er schloss mit einem Appell an die Versammelten, den Leiden des Volkes ein warmes Herz entgegenzubringen; nur so werde es möglich sein, das Vertrauen desselben zurückzugewinnen.

Es sprachen im Laufe der Debatte noch zwei Sozialdemokraten — Dr. Lux und ein Student — und sieben Anhänger des V. D. St. Unter den letzteren waren der Stadtverordnete Dr. Hentig und der Reichstagsabgeordnete Freiherr von Langen. Der erstere rieth davon ab, gemeinsame Besprechungen von Studenten und Arbeitern zu veranstalten — Ledebour hatte dies empfohlen und in Aussicht gestellt — da die Studenten von den Arbeitern, die nur auf ihre Phrasen dressiert wären, nichts lernen könnten. Er sprach dann darüber, wie den Arbeitern in ihren Versammlungen das Geld für alle möglichen Zwecke aus der Tasche geholt würde, wobei ihm das Missgeschick passierte, dass er gerade solche Anforderungen — Tellersammlung u. s. w. — erwähnte, welche auch an die Besucher der Akademikerversammlung gestellt worden waren. Der Reichstagsabgeordnete von Langen bewies durch seine Bemerkungen über »freie Liebe«, dass auch er die Bestrebungen der Sozialdemokratie nicht versteht oder — was das schlimmere wäre — nicht verstehen will. Fast alle Anhänger des V. D. St. gaben in mehr oder minder deutlicher Weise ihrer antisemitischen Gesinnung Ausdruck.

Ein Redner, Dr. Katz, zog gegen den Antisemitismus zu Felde, ohne irgend etwas neues zu bieten. Der Herr scheint auch noch auf dem vorsintflutlichen Standpunkt zu stehen, dass man eine Bewegung, welche weite Kreise des deutschen Volkes ergriffen hat, durch Aussprüche verstorbener Kaiser oder lebender Reichskanzler vernichten kann.

Nach Schluss der Diskussion wurde zunächst eine von Dr. Lux eingebrachte Resolution mit grosser Mehrheit angenommen, durch welche die Universitätsbehörden ersucht wurden, den Studierenden das Recht der freien Meinungsäusserung zu gewährleisten: es bezog sich dies darauf, dass den sozialistischen Studenten von den Universitätsbehörden auf Anfrage disziplinare Bestrafung in Aussicht gestellt war, für den Fall, dass sie sich an der Debatte im Sinne ihrer Partei beteiligten.

Alsdann wurde natürlich mit erdrückender Mehrheit — immerhin ist die Angabe der »Staatsbürgerzeitung«, dass nur sechs dagegen stimmten, nicht richtig — eine Resolution angenommen, in welcher die Versammlung erklärte, dass sie »nach, wie vor, den Bestrebungen der vaterlandslosen Sozialdemokratie einen unerschütterlichen Damm entgegensetzen würde«. Auch Telegramme an den Fürsten Bismarck und an den Kaiser — in dieser Reihenfolge wurden sie vorgeschlagen — wurden abgesandt, und unter Absingung des Liedes: »Deutschland, Deutschland über Alles« gingen die Versammelten auseinander.

Soweit war also alles programmmässig verlaufen, und, wenn der Zweck der Versammlung nur der sein sollte, gegen die Sozialdemokratie zu demonstrieren, so kann der V. D. St. mit dem Ergebnis zufrieden sein. Schwebte den Einberufern ein höheres Ziel vor, wollten sie zugleich den Widerstand der akademisch-gebildeten Stände gegen die Sozialdemokratie stärken, so haben sie ihren Zweck kaum erreicht. Die überzeugten Gegner der Sozialdemokratie, welche an der Versammlung teilnahmen, werden nach Schluss der Diskussion über die Verwerflichkeit der sozialdemokratischen Bestrebungen dieselbe Anschauung gehabt haben, wie zuvor. Von den »Indifferenten« aber, d. h. denjenigen, welche sich eine feste politische Anschauung noch nicht gebildet haben, wird sicherlich mancher, namentlich durch die Rede Ledebours, zu einem eingehenderen Studium der sozialdemokratischen Litteratur veranlasst werden — und nach der Rede des Hrn. Dr. Hentig darf man vielleicht annehmen, dass derselbe auch dies nicht für wünschenswert hält. Dass aber irgend jemand, der auch nur zur Sozialdemokratie hinneigt, durch die Reden der V. D. St.er gebessert worden ist, glauben wohl selbst die Freunde des V. D. St. nicht.

Die F. W. V. war in der ersten Versammlung nicht vertreten. Zu der zweiten entsandte sie zwei Delegierte, hauptsächlich mit Rücksicht auf eine Anzapfung der christlich-sozialen Zeitung »Das Volk«. Dieselben sollten, falls auch in der Versammlung die F. W. V. zum Gegenstand von Angriffen gemacht würde, die Stellung der Vereinigung dahin präzisieren, »dass die F. W. V. Anhänger aller Parteien als Mitglieder aufnehme und daher als Korporation in politischen Fragen nicht Stellung nehmen könne. Das Streben der F. W. V. gehe dahin, ihren Mitgliedern eine möglichst gründliche wissenschaftliche Ausbildung, auch auf dem Gebiete der Politik und Nationalökonomie, zu geben.«

Da im ganzen Verlauf der Versammlung weder die F. W. V. genannt, noch auch irgendwelche Andeutung bezüglich ihrer Stellungnahme gemacht wurde, sah man davon ab, eine Erklärung abzugeben.

Gerade der Verlauf der Versammluug rechtfertigt übrigens unsere Zurückhaltung. Studenten sind, so gut wie andere Staatsbürger, berechtigt, der politischen Anschauung, welche sie sich gebildet haben, durch Anschluss an eine Partei Ausdruck zu geben. Treiben sie in ihrer Eigenschaft als Studenten Politik, so muss dies als unberechtigt bezeichnet werden, allein schon deshalb, weil ihnen ja die Universitätsgesetze, resp. deren meines Erachtens unberechtigte Auslegung durch die Universitätsbehörden, eine politische Thätigkeit nur mit Einschränkungen gestatten. Die Zeit, die auf politische Studentenversammlungen verwandt wird, könnte wahrhaftig besser dazu dienen, die Politik und die Nationalökonomie zu **studieren**. Wer auf Grund eingehender Studien dann zu der Ueberzeugung gelangt, dass die Lehren der Sozialdemokratie falsch, oder, wie Herr Wangemann, dass ihre Bestrebungen undurchführbar sind, der wird dann auch wirklich die Sozialdemokratie bekämpfen können. Giebt man sich aber bei dieser »Bekämpfung« solche Blössen, wie einige der Diskussionsredner, so ist das nicht mehr ein Kampf zu nennen, sondern — eine Donquixoterie.

Die Nr. 24 der »Akademischen Blätter« des V. D. St. enthält, ausser einem Bericht über die vorstehend geschilderten Versammlungen, noch eine recht interessante Mitteilung. Herr stud. hist. Sarwey wurde,

trotz anfänglichen Widerstrebens, von den Universitätsbehörden durch disziplinare Massregeln gezwungen, einen schriftlichen Bericht über sein Verhalten in der ersten Versammlung einzureichen. Man nennt das »akademische Freiheit«. Dr. Curt Freudenberg.
F. W. V. Berlin (A. H.)

Aus Berlin.

Feriennachrichten.

Ferienkneipen wurden, mit Ausnahme des zweiten Osterfeiertages, an jedem Montag abgehalten; es fand sich fast regelmässig eine grössere Anzahl von Vereinsbrüdern zu einer gemütlichen Kneipe zusammen.

Unserem Ehrenmitglied Prof. Dr. Boeckh gratulierte die F. W. V. zu seinem 70. Geburtstage durch drei Chargierte; auf die Glückwünsche erwiderte Herr Professor Boeckh, dass er nach wie vor den Tendenzen der F. W. V. aufs sympathischste gegenüberstände, ihr für die Einrichtung der akademischen Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Schulvereins Dank wisse und sie, soweit es ihm möglich sei, bis zu seinem Lebensende unterstützen werde.

F. W. V. Berlin.

A) Geschäftliches.

W.-S. 93/94.

Ordentliche Hauptversammlung 26. II. 94.

a) Dringlicher Antrag Eisenstädt-Leo Levy, die Sitzung wegen der von den sozialistischen Studenten berufenen Versammlung zu vertagen, abgelehnt.
b) Die Austrittsgesuche von Georg Landsberg und Hirschfeld werden genehmigt.
c) stud. med. vet. Cohen aufgenommen.
d) Neuwahl des Vorstandes: Stettenheimer I. Vorsitzender, Kugelmann II. Vorsitzender, Lippmann Schriftwart, Blaauw Kassenwart, Leo Levy Archivar.
e) Neuwahl des Ehrengerichts (s. unter Aemter).
f) Die bisherigen Vertreter im Direktorium der Akadem. Lesehalle Erich Levy und Caspari werden über die Ferien in ihren Stellungen belassen; die Neuwahl findet erst bei Beginn des S.-S. statt.
g) Bericht der Redaktionskommission, die durch Zuruf Entlastung erhält. A. H. Dr. Jutrosinski lehnt eine Wiederwahl ab. Neuwahl (siehe unter Aemter).
h) Bericht der »Alten Verfügungskasse«; Entlastung mit Zuruf erteilt.
i) Bericht der Kommission für Verwendung der A. H.-Spende; Entlastung und Wiederwahl derselben durch Zuruf.
k) Bericht der Kommission behufs Einführung von allgemeinen studentischen Ehrengerichten; Neuwahl (siehe unter Aemter).
l) Wahl des Fuchsmajors und der Fechtwarte (siehe unter Aemter).

Der Rest der Tagesordnung, darunter der Antrag auf Begründung eines öffentlichen Organs, wird vertagt.

B) Wissenschaftliches.

W.-S. 93/94.

Ein wissenschaftlicher Teil hat seit dem Erscheinen des letzten Monatsberichts nicht stattgefunden.

C) Personalia.

In die Vereinigung aufgenommen:

stud. med. vet. Cohen IV. Semester.

Aus Heidelberg zurückgekehrt:

stud. jur. Richard Frankfurter,
cand. med. Arthur Meyer.

Aus der Vereinigung ausgetreten:

stud. jur. Georg Landsberg (aktiv seit 93)
stud. phil. Martin Hirschfeld (aktiv seit 93).

Zu Inaktiven ernannt:

stud. jur. Siegbert Schweizer (Breslau),
stud. chem. Max Guthmann (Heidelberg?),
Dr. med. Willy Plessner [des Staatsexamens halber].

Zu Alten Herrn ernannt:

Dr. phil. Victor Kaufmann (Stuttgart) z. Z. Genf [90/91—93/94].
Referendar Richard Simon (Osnabrück) z. Z. Duderstadt [92—93/94].

Aus der Liste der Alten Herren auf eigenen Wunsch gestrichen:

Dr. phil. Otto Neumann-Hofer, Schriftsteller, Berlin (81—81/82).

Prüfungen, Anstellungen, Niederlassungen:

stud. med. Arnold Biram, stud. med. Max Kugelmann, stud. med. Leo Schüler: Physikum.
cand. med. Julius Katz: Rigorosum.
Dd. med. Willy Plessner promoviert. (Ueber toxische Myelitis).
cand. iur. Gustav Schüler: Referendar, Stolp in Pommern.
A. H. Dr. Karl Nördlinger, II. juristisches Examen, niedergelassen als Rechtsanwalt, Stuttgart, Kronprinzenstr. 7.
A. H. Dr. Max Frank: Assessor, Aschersleben, Eislebenerstr. 12.
Dr. med. Sigmund Goldschmidt, Dr. med. Sklarek: medizinisches Staatsexamen.
A. H. Dr. Hugo Lebrecht, Rechtsanwalt, Berlin NO., Landsbergerstr. 64.
A. H. Dr. Walter Ledermann: juristischer Hilfsarbeiter beim Magistrat Berlin W., Linkstr. 25.
A. H. Hans Schmieder, gewählt zum Magistratsassessor, Berlin.
A. H. Dr. Zielenziger, Assistenzarzt am jüdischen Krankenhaus, Berlin N., Auguststr. 14.

Wohnungsänderungen:

A. H. Dr. Apolant: z. Z. Capri, Hôtel Quisisana.
A. H. Referendar Dr. Oskar Cohn, Berlin SW., Blücherstr. 29,
A. H. Eisenhardt, Kaufmann, Nottingham, 6 Chancer Villas, Chancerstreet.
A. H. Dr. Fleischhacker, Berlin NW. Gerhardtstr. 8.
A. H. Referendar Graetzer, Berlin SW., Blücherstr. 4,
A. H. Referendar Löbenberg, Hanau, Marienstr.
A. H. Referendar Pfälzer, Eberbach am Neckar.
A. H. Referendar Dr. Pick, Berlin W., Gleditschstr. 50,
Dr. Sklarek, Finj.-Freiw. Arzt, Küstrin, Garnisonlazaret.

Verlobt:

A. H. Dr. Heinrich Sachs, prakt. Arzt, Breslau mit Frl. Louise Gräupner, Breslau.

Auswärtige Mitglieder werden:

cand. med. Arnold Biram (München).
stud. jur. Alfred Eisenstaedt (Genf).
„ „ Leo Levy (Marburg).
cand. med. Leo Schüler (Bonn).
stud. techn. Leo Wasser (Technikum Darmstadt).

Ämter.

Vorstand: Ernst Stettenheimer I. Vorsitzender; Max Kugelmann II. Vorsitzender; Ludwig Lippmann Schriftwart; Julius Blaauw Kassenwart; Leo Levy Archivar.

Ehrengericht: A H. A H. Schmieder (Vorsitzender); Dr. Oscar Cohn, Isaacsohn, Lilienthal, Dr. Ruben; o. M. o. M. Stettenheimer (II. Vorsitzender); Rosenbaum (Schriftführer); Dr. Calmann, Caspari, Hamburger.

Verfügungskasse: A H. A H. Dr. Freudenberg (Vorsitzender); Dr. Jutrosinski; o. M. o. M. Stettenheimer, Blaauw, Hamburger.

Redaktionskommission: A H. A H. Dr. Freudenberg (Vorsitzender); Schmieder (Schriftführer); o. M. o. M. Leo Levy, Lippmann, Rosenbaum.

Kommission betr. allgemeine student. Ehrengerichte: Stettenheimer, Kugelmann, Leo Levy, A. H. Hirsch, Fürstenberg.

Fuchsmajor: Kugelmann.

Fechtwarte: Blaauw, Kugelmann.

Vertreter im Schulverein: Leo Levy.

Im Direktorium der Akademischen Lesehalle:
Caspari (I. Kassenwart),
Erich Levy (II. Kassenwart).

F. W. V. Heidelberg.

A) Geschäftliches.

12. ordentliche Sitzung 17. II. 94.

Meyer zum Kassenrevisor ernannt.

13. ordentliche Sitzung 22. II. 94. Ordentliche Generalversammlung.

a) Rechenschaftsbericht; der Vorstand erhält Entlastung.
b) Statutenänderungen.
   1. Der Vorstand besteht aus 3 Mitgliedern, dem Vorsitzenden, Kassenwart und Schriftwart.
   2. Monatsbeitrag 3 Mark.
   3. 2 offizielle Abende in der Woche: wissenschaftlicher und Kneipabend.
c) Neuwahl des Vorstandes.
   Vorsitzender: Blos (provisorisch),
   Schriftwart: Lutter,
   Kassenwart: Emden.
d) Frankfurter erstattet den Rechenschaftsbericht der Redaktionskommission,
e) Blos den des Fuchsmajors,
f) Loeb den des Fechtwarts.
g) Blos wird zum Fuchsmajor gewählt.
h) In das Ehrengericht werden gewählt: die AH. AH. Holz, Dr. Kaufmann, Jeselsohn, die Inaktiven Schwarzschild und Seelig, der Aktive Loeb.
i) In die Redaktionskommission werden gewählt: Seelig, Krausser, Lutter, Schönwald.
k) Zum Fechtwart wird Schönwald gewählt.
l) Zu auswärtigen Mitgliedern werden ernannt: Back, Frankfurter, Loeser, Meyer, zum Inaktiven: Pinner.

B) Wissenschaftliches.

7. ausserordentliche Sitzung 14. II. 94.

Vbr. Schönwald spricht über: »Die Entwicklung der Schiffahrt bis Magalhaens.«

C) Personalia.

In die Vereinigung aufgenommen:

Hanauer, cand. phil., VI aus Mosbach a. N.

Einsendungen für die nächste Nummer (1. Juni) müssen spätestens am 15. Mai eingetroffen sein. Insbesondere müssen Personalveränderungen (Examina, Wohnungswechsel u. s. w.) bis zu diesem Termin uns angezeigt sein, wenn dieselben in der neuen Mitgliederliste berücksichtigt werden sollen.

Vorsitzender der Redaktionskommission: Dr. Curt Freudenberg, Berlin SO., Waldemarstr. 22.

Druck von J. S. Preuss, Berlin W., Leipzigerstr. 31/32.